

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Joh. G. Huber, Dechant und Stadtpfarrer in Schwanenstadt.

Der Frühling ist gekommen, „der Auswärts“, wie man ihn in meiner Heimat heißt. Alles freut sich seiner, aber Jedes nach seiner Art. Die Kinderwelt guckt auswärts und kann es kaum erwarten, bis die letzten Schnee- und Eiskrusten geschmolzen sind. Die Buben juckt das Schuhwerk an den Füßen — wer ist der erste, der sich barfuß laufen getraut? — Die Mädchen treibt es hinaus, sie spähen, ob schon „Blümchen am Hag' lenzfroh erwacht“, denn das muß nach altem Brauche ihre erste Beute sein. Dem Jungvolke geht es durch alle Glieder, es muß wohl so sein; denn Frühling in Natur und Lebensfrühling, die sind Zwillingbrüder, kannt ein von andern nicht unterscheiden, wie sie Hand in Hand fröhlich auswärts drängen. Das reife Alter sieht im Frühlinge die Zeit herankücken, wo es auswärts geht zur Arbeit. Der Landmann schaut nach der Herbstsaat auf den Feldern, ob sie den Winterschlaf gesund überstanden habe und zieht mit Gespann und Ackergeräth auswärts, um der Frühjahrssaat das Bett zu machen; der Handwerksmann schaut auswärts nach den Bauplätzen, was es zu verdienen gäbe.

Das Greisenalter heißt auch den Frühling willkommen: will auch der jungfrische Geselle nicht mehr zu ihm passen, er gefällt ihm doch, weil er dem Winter den Garauß machte, dem harten Griesgrame, der die Alten einwärts und in die Tiefe ziehen will. Sie lassen sich so gerne vom Frühling nach auswärts führen an ein sonniges Plätzchen, daß die steifen Glieder noch einmal aufthauen und gangbar werden.

So begrüßt Jeder in seiner Art den kommenden Frühling. Auch der Missionsmann wird davon nicht ausgeschlossen sein. O nein! Er sieht ihm auch froh entgegen, wenn derselbe auch in ganz eigener Art daherkommt: als der Kirchenbau=Frühling.

Eben vor einem Jahre lag er noch wie ein Samen Korn unter der weißen Decke, als Plan in der Mappe. Seither ist vielerlei darüber hinweggegangen, was man, bildlich gesprochen, als Stürme, Frost, Thauwetter u. dgl. bezeichnen würde, in der Amtssprache aber mit Fachbezeichnungen versteht, als da sind: Eingaben und Beilagen, Commissionen, Aufträge und Anträge, Vorsprechen bei Aemtern und Sectionen, Gutachten und Ueberschlüsse, Vereinsbildung, Comité-Sitzungen, Offerte und Abschlüsse und noch vieles, was „Stein erweichen, Menschen rasend machen kann“.

Gut Ding braucht lang' Weil! So haben manche dieser guten Dinge eine längere Dauer, als die Jahreszeiten in der Natur und dadurch kam über diese Saat ein Winterschlaf, länger als im hohen Norden. Aber sie ist daran nicht erstorben. Der Frühling ist da!

Noch liegt da und dort manche Eiskruste, deren Aufthauen noch Zeit braucht; aber daneben ist's warm und regt sich Alles auswärts.

Auf dem Bauplatze wühlt es von geschäftigen Händen, es klingen die Hauen und Schaufeln und knarren die Wagen. Die Kinderwelt, deren Schule nebenan steht, guckt auswärts, ob gelegen, ob ungelegen, und ist

die Schule aus, so stürmen die Scharen zum Bauplatze, — was hat's, was gat's, — sie sollen ja überall mit und bei sein. Sind es auch nicht Frühlingsblumen, die da blühen, so sind doch die Ziegel und der Kalk auch sauber anzuschauen und erst die Steinblöcke, wie sind sie groß und seltsam geformt! — „Wären sie nur nicht so schwer, die müßten her“, und auf und davon damit!

Das Jungvolk kommt zur Robott und freut sich, daß es sich recken und seine Kraft zeigen kann. Das Mannsvolk schafft und greift zu, die Weiber wissen sich auch nützlich zu machen in Wort und Werk, die Zimmerleute, Maurer und Handlanger finden nun auch Gelegenheit, ihr Handwerk flink oder langsam, wie es kommt, auszuüben. Bürger und Bauern ziehen mit ihren Fuhrwerken aus und setzen eine Ehre darein, schwere Ladungen Steine und Sand herbeizuschleppen.

Die Alten, die Altväter und Mütterlein, wandern fleißiger als je zum alten Gotteshaufe, wo sie so oft ein- und ausgegangen, schauen verwundert diesem Frühling ins Auge und fragen bedächtig, ob sie ihm trauen dürfen und ob das neue gut und schön sein und ihnen noch offen stehen werde, treten kopfschüttelnd ein und beten, daß es recht werde. Hin und wieder knurrt einer und brummt in den Bart: wozu und was soll das werden?

Darüber lacht der blaue Frühlingshimmel nieder oder zeigt sich brummig, das Gesicht in Wolken faltend, bläst Sturm und speit Schneeflocken und Hagelkörner, bis Frau Sonne wieder erscheint und Frühlingsrecht übt und Muth und Frieden schafft.

Und der alte Berichterstatter soll allweg Nachschau halten und kraut nicht selten in seinem Grauhaare, denkt aber: In Gottesnamen! der Frühling ist da, es geht auswärts!

Wollen die P. T. Leser es nicht übel nehmen, daß ich in diese Einleitung verfiel. Es ist einmal so: wovon das Herz voll ist, davon geht die Feder über.

Gestatten Sie in Wohlwohlen die Einladung: Der Frühling ist da, gehen wir auswärts, wohin wir schon so manche Reisen mitammen machten: in das Gebiet der katholischen Missionen aller Welttheile.

I. Asien.

In Palästina, Syrien und Kleinasien haben die christlichen Schulbrüder laut letztem Jahresberichte in 21 Schulen 2935 Schüler, davon 2159 katholische, die übrigen aus schismatischen, jüdischen und moslemitischen Familien.

Ein großer Theil von Kleinasien, besonders das Vilajet Aidin wurde letzten Herbst durch ein schreckliches Erdbeben verwüstet, wobei sich die eigenthümliche Erscheinung zeigte, daß in weiten Landstrichen eine Senkung des Bodens um einen Meter eintrat. Darum war auch das Stürzen der Gebäude allgemein und sind nach erster Berechnung 17.000 Häuser vollständig in Ruinen. Die katholische Mission hat auch schwere Verluste erlitten.

In Armenien tritt die Rückkehr der Schismatiker zahlreicher als je hervor.

In der Umgebung von Mardin und im Musio-Gebirge, wo es vor 30 Jahren noch keine Katholiken gab, sind jetzt 12 Ortschaften, deren Bewohnerschaft der katholischen Kirche angehört. In der Stadt Swerek, die vor einem Jahre etwa zehn Katholiken zählte, sind jetzt über 1000.

Ebenso zeigt sich in Syrien die Stimmung des Volkes sehr zur Wiedervereinigung geneigt.

In Rom ist der schismatische Bischof Sattuf zur katholischen Kirche übergetreten und hat 500 seiner Schäflein mitgebracht. Mehrere schismatische Bischöfe stehen in reger Correspondenz mit dem syrisch-katholischen Patriarchen von Antiochien Msgr. Rahmani und erklären sich zum Uebertritte bereit, sobald nur die Verhältnisse es möglich machen. Diese Möglichkeit hängt eben vielfach davon ab, daß die katholische Mission die nöthigen Mittel zur Gründung von Kirchen und Schulen aufbringen könne.

Border=Indien hat diesesmal eine ganze Reihe von Missionsnachrichten aufzuweisen, deren wichtigste hier angeführt werden.

Aus der Sanganner-Mission meldet P. Weishaupt S. J. ein stetiges Wachsen der Arbeit und ihrer Erfolge. Die Gesamtzahl der Bekehrten wird bald 2000 erreichen.

Leider gibt es auch dort wieder schwere Heimjuchung. Infolge Regemangels ist die Ernte verloren gegangen, die Nothlage ist allem Anscheine nach viel ärger als vor zwei Jahren, schon hält auch die Pest ihren grauenhaften Umzug. Die Missionäre sind allseits von Armen bedrängt und bitten selbst um Hilfe.

Diöcese Maissur. Die Mission hat im letzten Jahre an Erfolgen und Ansehen viel gewonnen. Besonders ist ihr Schulwesen gut entwickelt, in 46 Missionsschulen sind über 2700 Schüler; die Ordensschwester gewinnen von ihren Mädchenschulen aus nach und nach Zutritt zum weiblichen Geschlechte, welches sonst der Mission fast unzugänglich blieb.

Im letzten Jahre wurden 546 erwachsene Heiden getauft, damit ist die Zahl der Katholiken über 41.600 gestiegen.

In Bangalor wurde der herrliche Bau der neuen Kathedrale vollendet.

Diöcese Allahabad. Die Kapuziner-Missionäre halten zumeist das System ein, ihre Neubekehrten in eigenen Colonien auf Missionsgrundstücken anzusiedeln. Diese Absonderung derselben von der Heidenwelt bewährt sich sehr gut.

So zählt die Colonie Jeoli-Cute eine Christengemeinde von 159 Erwachsenen, eine Schule unter Leitung von Ordensschwestern. Das wohlgeordnete Leben der Ansiedler übt eine große Anziehungskraft auf das Hinduwolk. Die Colonie Sangor mit 226 und Sampura mit 174 Getauften haben gut gebaute Schule und Waisenhaus, Partabgarh ist eben im Baue begriffen.

Die Diöcese ist an Ausdehnung zweimal so groß als Bayern und hat nur 24 Priester, davon 19 Kapuziner.

In der apostol. Praefectur Bettiah=Nepal haben die Kapuziner in 16 Schulen und einem Waisenhause 900 Kinder im Unterrichte. Von den neubekehrten Erwachsenen haben sie gar 300 zu Mitgliedern des 3. Ordens gewonnen.

Die Erzdiöcese Goa zählt 500.000 Katholiken unter einer Bevölkerung von 3 Millionen.

Die Hauptstütze der Mission ist das Patriarchal-Seminar in Pachol mit 250 Zöglingen. Leiter der Anstalt und sämtliche Professoren sind geborne Inder.

Erzdiocese Bombay. Staunenswerth sind die Erfolge der Jesuiten in ihren höheren Unterrichtsanstalten.

So haben sie in Bombay: Das St. Mary-Colleg mit 230 internen und 310 externen Schülern, das St. Xaver-Colleg mit 1600 und das St. Stanislaus-Colleg mit 530 Zöglingen; alles was auf Bildung Anspruch macht, ob Christ oder Heide, trachtet dort unterzukommen.

Erzdiocese Kalkutta. In den Freiburger katholischen Missionen findet sich eine prächtige Schilderung über Dardschilling, dem berühmten Lustort der indo-europäischen vornehmen Welt. Es liegt auf einem Berge des Himalaya, ist Endstation einer Eisenbahn, die auf 80 km. eine Steigung von 2200 Meter überwindet. Dorthin ist den Eurgästen und dem englischen Militär, für welches dort ein Sanatorium errichtet ist, auch die katholische Mission gefolgt und entfaltet eine gesegnete Thätigkeit, vorwiegend auf dem Schulgebiete.

Das St. Josef-Colleg der Jesuiten, in ganz Indien wegen seiner gründlichen Erziehung rühmlich bekannt, zählt 170 interne und 330 externe Zöglinge in einem prächtigen Gebäude. Ebenbürtig zeigt sich auch die Anstalt der Loretto-Schwestern mit 120 Zöglingen. Die Anstaltskirche ist zugleich Pfarrkirche für die 1200 Seelen zählende katholische Gemeinde. Eigens besteht auch eine Missions-gemeinde für die einheimischen Bergbewohner.

In Kurseong, einer bedeutenden Stadt an dieser Bergbahn, haben die Jesuiten ihr Missions-Seminar, in welchem die jungen Ordensleute, Inder sowie Europäer aus allen Ländern, ihre theologischen Studien machen. Diese schönen Anstalten und deren großer Einfluss erregen vielfach den Neid der Gegner.

Madras. Dem Missionär P. Diekmann (Willhill) ist es gelungen, eine Genossenschaft von einheimischen Ordensschwestern zu gründen. Es ist dieses für die dortigen Verhältnisse ein Erfolg von unschätzbbarer Tragweite. Bei der Stellung des Frauengeschlechtes, welches dort seit Jahrtausenden in der niedrigsten Knechtung gehalten wird, ist dieses Unternehmen der sicherste Weg, auch dem weiblichen Geschlechte die Segnungen des Christenthums zu eröffnen.

Der Anfang dieses Unternehmens war winzig klein. P. Diekmann gewann etliche eingeborne Mädchen für ein Noviziat und leitete ihre Ausbildung; er konnte nach sechsjähriger Vorbereitung vier derselben für den Orden einkleiden. Nach diesem Erstlingserfolge wuchs die Zahl der Postulantinnen und kam diese Anstalt zu Ansehen beim Volke und bei der Regierung, welche eine jährliche Unterstützung gewährleistete unter der Bedingung, daß die jungen Schwestern auch ihre Lehrbefähigungsprüfung an staatlichen Anstalten machen. Auch dieses gelang bisher mit besten Erfolgen.

Jetzt haben schon ihrer 37 die Ordensgelübde und 27 davon auch die Lehrerprüfung gemacht und wirken als tüchtige Lehrerinnen bei den indischen Mädchen und Frauen.

In Phirangipuram ist das Mutterhaus. Von diesem aus wurde ein zweites Kloster in Kentachintala gegründet, wo sechs dieser Schwestern in der Tageschule 160 Mädchen und in der Abendschule eine noch viel größere Zahl von Frauen im Unterrichte haben. Gott segne dieses wohlthätige Werk!

Hinter-Indien. Apostol. Vicariat West=Cochinchina. Die Missionäre (Pariser-Seminar) arbeiten jetzt mit Aufwendung aller Kraft an der Heranbildung von Katechisten, da sich seit Jahren die Erfahrung zeigt, daß nur die Mithilfe der Katechisten es den Missionären möglich macht, den Anforderungen zu genügen, die sie allein nicht mehr bewältigen können. Es gilt allgemein der Grundsatz: Ein Missionär ohne Katechisten ist ein General ohne Officiere.

Der Erfolg der Katechisten-Verwendung ist überall ersichtlich:

Im abgelaufenen Jahre sind 9000 Erwachsene getauft worden. Im Einzelnen wird gemeldet, wie z. B. P. Demeure von seiner Station Da=Da 3500 Christen, auf ungeheure Entfernung verstreut, zu versehen hat und seit einem Jahre 700 Heiden zur Taufe brachte, was aber nur durch thätige Mithilfe der Katechisten erreichbar war.

Im apostol. Vic. Süd=Birma zählt die Mission 39.000 Katholiken unter sieben Millionen, die größtentheils dem Buddhismus angehören. Im letzten Berichtjahre wurden 1715 erwachsene Heiden getauft, auch 95 Protestanten in die Kirche aufgenommen.

In der Hauptstadt Rangun bestehen vier katholische Gemeinden, in jeder derselben hält man auch viel auf gute Schulen; es haben die Schülbrüder 700 Knaben, die Schwestern vom guten Hirten 500 Mädchen zu unterrichten.

Ein erfreulicher Erfolg ist die Bekehrung eines singhalesischen Bonzen, der von Ceylon herüber zu einer heidnischen Pagode wallfahren gekommen und durch ein Traungesicht zur katholischen Mission gelenkt worden war und von da an mit großem Eifer dem christlichen Unterrichte sich unterzog und seither in seiner Heimat eifrig für den christlichen Glauben arbeitet.

China. Die Lage ist im Allgemeinen dieselbe geblieben, dieses zeigt sich aus allen Meldungen.

In Süd=Schantung scheint die schlimmste Befürchtung schon zur Thatsache geworden zu sein. Alles ist ruiniert, die meisten Christengemeinden sind aufgelöst.

Aus Tschekiang melden die Lazaristen ähnliches Unheil. Aufrehrer-Banden durchziehen mordend und sengend das ganze Land; dasselbe geschieht in Kwangsi und Kwangtung.

Das Heidenvolk thut, was es will. Die Beamten stehen auf dessen Seite. Die Regierung leistet hin und wieder eine Entschädigung, raffelt dann und wann mit dem Säbel, steht aber dem wilden Treiben thatlos gegenüber, wie es auch anderswo geschieht.

Aus dem apost. Vic. Setchuen bringen die Freiburger katholischen Missionen einzelne Züge aus dem Verfolgungsstürme.

P. Fleury (Pariser Seminar) war 200 Tage in schlimmer Gefangenschaft. Nach seiner Befreiung schlug er den angetragenen Ruhe-Urlaub aus und übernahm dafür einen Posten am Herde der Verfolgung.

Er schildert die Lage als sehr traurig. Die halbe Mission ist verwüstet; die Geldmittel sind erschöpft, nachdem die Mission während der Verfolgung 10.000 vertriebenen Christen Obdach und Verpflegung verschaffte; aber die Christen zeigten eine bewundernswürdige Standhaftigkeit, giengen muthig in Tod oder Verbannung; nicht Einer ist abgefallen.

Der alte Spruch: „Martyrerblut Christenjahe“ wird auch dort sich bewahrheiten, dieses ergibt sich schon aus Thatsachen, die zu gleicher

Zeit gemeldet worden. Im apost. Vic. Kwangtung ist trotz der blutigen Verfolgung das Wirken der Mission nicht aufgehoben. Die Zahl der Katechumenen ist um 10.000 gestiegen und beträgt schon nahezu 70.000. Die Missionäre sind so mit Arbeit überhäuft, daß eine Theilung des Arbeitsfeldes wird geschehen müssen.

Im Südwesten des Vicariates arbeitet P. Grandpierre unter dem armen Volke im Grenzgebirge gegen Tongking.

Seine Mühe schien lange vergeblich, beginnt aber nun Früchte zu tragen. Die Zahl der Befehrungen mehrt sich, es bestehen schon drei Christengemeinden, eine derselben besitzt eine hübsche Kirche und Missionshaus. Es gelang ihm sogar, eine Genossenschaft von einheimischen Ordensschwestern zu bilden, die im Unterrichte der Mädchen und Frauen gute Dienste thun.

Auch das apost. Vic. Kiangnan hat trotz Umsichgreifens der Verfolgung große Erfolge. Die Zahl der Christen ist um 5000, die der Katechumenen um 15.000, die der Christengemeinden um 65 gestiegen.

Taufen von Erwachsenen brachte das letzte Jahr 4247, von Heidenkindern 45.267; in 463 Knabenschulen sind über 12.000 Schüler, davon über die Hälfte getauft; in 182 Mädchenschulen 6500 Mädchen, davon 5000 getauft.

Ceylon. Von der Mission, an welcher die Oblaten M. J. und die Jesuiten arbeiten, kommen immerzu erfreuliche Nachrichten. Die Zahl der Katholiken erreicht bald 26.000.

In der Erzdiöcese Colombo sind in 300 Missionschulen bei 24.000 Kinder. Missionär P. Davy O. M. I. konnte in seiner Station allein im letzten Jahre 41 erwachsene Heiden, über 250 Kinder taufen und 15 Protestanten in die Kirche aufnehmen.

Diöcese Dschaffna. Die junge Mission in der Stadt und Umgebung von Anuradhapura, welche als Centrale des Buddhismus gilt, wurde dem P. Jeun O. M. I. übertragen und wegen der Wichtigkeit dieses Postens hat sie der Bischof mit großer Feierlichkeit dem heiligsten Herzen geweiht.

Sie zählt 250 Getaufte; die Schule, unter Leitung von Schwestern wurde schnell mit Kindern vollbesetzt, auch Protestanten, Mohamedaner und Buddhisten suchen ihre Kinder dort unterzubringen.

In der Diöcese Point de Galle haben die belgischen Jesuiten seit vier Jahren wacker gearbeitet. In 34 Schulen hatten sie im letzten Jahre 3000 Kinder und 333 Taufen von Erwachsenen und 51 Befehrungen aus dem Protestantismus.

In Randy gedenken die Jesuiten ihr Seminar zur Universität auszugestalten.

Borneo. Aus der Mission der Millhiller gibt der wohlbekannte einstige Rector vom Brigner Missionshause, P. Stotter, fleißig Nachricht. Wie er wohnt, lebt und arbeitet, ist zwar durchaus keine Idylle, aber es geht rüstig vorwärts.

In Bauan und Tuah hatte er Missionshaus und Kirche zu bauen; das meiste mußte er eigenhändig machen, da das Geld kaum für den Lebensunterhalt ausreicht. Eine Schule hatte er auch eröffnet mit vier Schülern, deren Zahl in etlichen Monaten auf 18 stieg, für deren Verpflegung er auch aufkommen soll, weil es sonst bisher nicht möglich war, Kinder aus Dayak-Familien zum Unterrichte zu bekommen.

Eben, als er den Rohbau der Kirche in Buan fertig hatte, wurde ihm mit 1. Januar 1900 das ganze Gebiet des unteren Rejang übertragen. Dieses hat eine Ausdehnung wie etwa das ganze Land Tirol. Dort soll er nun unter Beihilfe von 2 Missionären das Werk in Angriff nehmen, Kirchen, Schulen u. s. w. alles neu beschaffen. Da hat er wohl volles Recht, daß er inständig um Hilfe mit Gebet und Almosen bittet.

II. Afrika.

Ägypten. Für die Kopten=Mission hat der heilige Vater ein eigenes Seminar in Tahta auf seine Kosten erbauen und einrichten lassen, auch für dessen Erhaltung ein bedeutendes Capital bestimmt und die Jesuiten mit dessen Leitung betraut.

Die christlichen Schulbrüder haben jetzt in ihren 22 Schulen über 3800 Schüler, davon 2000 Katholische, über 1000 von schismatischen, die übrigen von jüdischen und mohamedanischen Familien.

Deutsch=Ostafrika. In St. Gertrud zu Iringa (Uhehe) haben es die Ordensschwestern in ihrer Arbeit schon ein gutes Stück vorwärts gebracht.

In ihrem Waisenhaus pflegen und unterrichten sie 34 Kinder, die sich geschickt und brav zeigen. Eine öffentliche Schule zu errichten, war bis jetzt nicht möglich. Haupt=Hindernis ist Hungersnoth und Blattern=Epidemie.

Apost. Vic. Nord=Sansibar. Auf dem englischen Gebiete hat der apostolische Vicar Msgr. Algeyer eine neue Station gegründet und ihr den Namen Simonisthal gegeben. Sie liegt am Nairobi=Flusse im Lande Kikuyu, nördlich vom Kilima=Ndjaru.

Das Land ist schön, fruchtbar und stark bevölkert. Nach Herstellung der nothwendigsten Bauten begann die Missionsarbeit bei dem Wakikuyu=Stamme. In der Stadt Nairobi, von den Engländern gegründet und schon 7000 Bewohner zählend, will nun der Bischof eine Kirche bauen.

Apost. Vic. Ober=Nil. Dort arbeiten die Willhiller seit 4 Jahren und zählen über 2000 Getaufte und 7000 Katechumenen, welche trotz der langen Vorbereitungszeit mit Eifer ausharren und durch ihr Beispiel stets neue Bewerber um christlichen Unterricht anziehen.

Im apost. Vic. Tanganjika ist es auffallend schnell vorwärts gegangen. Innerhalb eines Jahres ist die Zahl der Schulen von 15 auf 30 gestiegen, die Zahl der Schüler von 656 auf 972.

Die meisten Schüler sind noch Katechumenen, aber ihr Verneifer und ihr gutes Betragen gibt Hoffnung, daß sie bald zur Taufe gebracht werden können. Die Mission hat schon 153 Dörfer in ihren Bereich gezogen. Die ehemaligen Zöglinge der St. Josef=Katechistenschule zeigen sich als sehr tüchtige Mitarbeiter. Es sind 1500 Getaufte und 2300 Katechumenen.

Im apost. Vic. Unjanjembe gibt es 1000 Getaufte, darunter der König Constantin von Ushirombo und 3000 Katechumenen.

Im apost. Vic. Süd=Nyanza sind 900 Getaufte und 4000 Katechumenen. 50 Schulen, zumeist mit einheimischen Katechisten und Lehrern besetzt, zählen 1500 Schüler.

Außer den genannten drei apostolischen Vicariaten, die im Gebiete von Deutsch=Ostafrika liegen, haben die weißen Väter in ihren übrigen Missionsgebieten im letzten Berichtjahre die Zahl von 42.600 Getauften und 126.850 Katechumenen aufzuweisen.

Sambezi. Für die Station Empandeni (Matabele-Land) wurden Ordensschwestern gewonnen und haben ihre Aufgabe, Unterricht und Erziehung des weiblichen Geschlechtes, in Angriff genommen.

Süd-Afrika. Transvaal. Der mörderische Krieg zwischen den Buren und Engländern greift natürlich auch tief in das Missionsleben ein, weil ja viele Stationen auf dem Kriegsschauplatz liegen, deren einige schon zerstört, andere stark ins Mitleiden gezogen sind, oder in großer Gefahr schweben. Die Nachrichten aus denselben lassen sich auf folgende Thatfachen zusammenfassen.

Die Missionäre leisten Dienste bei beiden Kriegsheeren, viele Ordensschwestern haben ihre Schulen meist in Spitäler umgewandelt und dienen den Kranken und Verwundeten. Die englische Regierung ist froh um diese nothwendige Mithilfe und die Buren begegneten bisher den Missionären und Schwestern mit großer Achtung. Es läßt sich hoffen, daß deren liebevolle Arbeit auch beitragen werde zur Hebung mancher Vorurtheile und daß Gott diese schwere Heimsuchung doch zum Besten der Mission lenken werde.

West-Afrika. Apost. Vic. Gabun. Der apost. Vicar Msgr. Nda weist in einem Schreiben an das Salzburger-Echo in ergreifenden Worten auf die Thatsache hin, daß gerade jetzt die gegnerischen Secten wie in einem Wettrennen sich gegenseitig den Rang ablaufen wollen, um in jenen Gegenden sich festzusetzen, und daß es eine Lebensfrage der katholischen Mission sei, eben jetzt mehr Arbeitskräfte und reichere Mittel dem entgegensetzen zu können, die aber leider nicht vorhanden sind.

In Libreville gab es im Juli eine schöne Missionsfeier, die Weihe des ersten einheimischen Priesters H. Walker aus dem Stamme der Mpongwes. Bei der Primiz empfingen 200 Stammgenossen die heilige Communion aus der Hand ihres Landsmannes.

Am selben Tage feierten auch die Ordensschwestern das fünfzigjährige Jubiläum ihres Wirkens an der dortigen Station. Zwei derselben haben auch die ganzen 50 Jahre dort gearbeitet. Gut ab!

Apost. Praefectur Kamerun. Der Ueberfall der Buli-Neger auf die Station Kribi hat der Mission viel größeren Schaden gethan, als aus der ersten Meldung vermuthet wurde.

Die Stationsbauten in Kribi sind ausgeplündert, die Kirche schwer beschädigt, Buambe niedergebrannt und aus der Kirche alles fortgeschleppt, sogar die Kreuzwegstationen. Die Schwestern entkamen mit genauer Noth den anstürmenden Wilden, von den Schülerinnen nur einige, die übrigen sind verschwunden, man weiß noch nichts von ihrem Schicksale.

Apost. Praefectur Logo. In der Station Klein-Popo wurde die neue Kirche vollendet und eingeweiht, ein geradezu herrlicher Bau. Die Schule hat 200 Knaben und 60 Mädchen.

Apost. Vic. Senegambien. Dessen Bischof Msgr. Barthot legte nach 37jähriger Thätigkeit sein Amt wegen Gebrechlichkeit nieder und wurde P. Buleon zum apostolischen Vicar ernannt und zum Bischofe geweiht.

Derselbe wirkte seit 1885 als Missionär in Gabun, wo er besonders durch Herausgabe von Büchern in der Volkssprache dem Volke gründliche Kenntniss der christlichen Lehre beibrachte und daneben noch durch wissenschaftliche Arbeiten auch die Anerkennung der Gelehrtenwelt sich erwarb. Es wartet seiner dort eine schwere Aufgabe.

Ein Veteran der dortigen Mission ist zur ewigen Armee transferiert worden, P. Lamoise aus der Gesellschaft der Väter vom heiligen Geiste.

Er kam 1847 nach Dakar am Senegal und arbeitete dort volle 52 Jahre, ohne je nach Europa zurückgekehrt zu sein. Der gehört sicher zur „Ehren-legion“.

Apost. Präfectur Ober-Niger. In Ibu, Ibusa, Okpanam und Oboro bestehen Katechisten-Posten, die einstweilen mit Katechisten besetzt sind, bis es möglich wird, Missionäre dahin zu bringen.

Diese Katechisten arbeiten sehr eifrig, unterrichten die Kinder, lehren die Erwachsenen, nicht selten in der Nacht die Sklaven, denen bei Tag hiezu keine Zeit gelassen wird, halten fleißig Nachschau bei Kranken. Die Schwestern haben 40 Mädchen im Unterrichte.

Das Volk ist in voller Wildheit und zwar auf einer niedrigen Stufe. Grausamkeit aller Art, Menschenopfer unter grauenhaften Qualen und Kanibalismus gelten als selbstverständliche Sachen und bieten der Mission schwere Hindernisse und Gefahren.

Apost. Präfectur Goldküste. Dieselbe ist noch immer in schwerer Bedrängnis. In Saltpond starb P. Dahlent. Der apostolische Präfect konnte endlich ein Grundstück in gesunder Lage kaufen, worauf ein neues Missionshaus gebaut wurde, um bessere Gesundheitsverhältnisse zu erzielen.

Die Christengemeinde Saltpond zählt 400 Katholiken, dazu 50 Katechumenen, die beiden Schulen sind vollbesetzt, 280 Schüler trotz der Gegenanstrengung der Wesleyaner; aber die Baulichkeiten sind so schlecht, daß die Regierung schon gedroht hat, sie zu schließen, wenn nicht Neubau geschieht.

Algier. Die weißen Schwestern dehnen ihr Wirken immer weiter aus und leisten der Mission Mithilfe.

Sie haben der Reihe nach Spitäler eröffnet: bei den Assafs in Kabilien, in Beni-Mengaellet und Dret, in Biskra an der Sahara-wüste, in Ghardaia für die Beni-Mزاب, in El Abiod-Sidi-Cheik.

In diesen wurden in den letzten zwei Jahren 8000 Kranke verpflegt, in den Apotheken verkehrten über 16.000 arme Leute, denen dort Hilfe geleistet wurde. Die Schwestern gewinnen durch ihre Thätigkeit immer mehr Ansehen und Dank, selbst bei den Araberstämmen, die sonst den Europäern und dem Christenthume sehr trotzig gegenüberstehen.

III. Amerika.

Nord-Amerika. Ueber das Vorwärtsgen des Katholicismus im Verlaufe des 19. Jahrhunderts bringen die Blätter öfters statistische Zusammenstellungen, die auch für Missionsfreunde großes Interesse bieten.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts zählte man in den Vereinigten Staaten 40.000 Katholiken, es traf also 1 Katholik auf 75 Bewohner; in den Dreißiger-Jahren war das Verhältnis schon 1 zu 26; 1890 war die Bevölkerungszahl auf 65 Millionen gestiegen, damit aber auch die Zahl der Katholiken auf zehn Millionen, derzeit schon sicher auf zwölf Millionen. Gegenüber den mehr als 100 Secten ist dort die katholische Kirche die weitaus größte Kirchengemeinschaft.

Herrlich ist die Zahl der katholischen Pfarrschulen: 4000 mit nahezu 900.000 Schülern. Es bestehen 12 Erzbisthümer, 80 Bisthümer, 10 Universitäten, 32 Seminarien, 191 Knaben-Collegien, 655 Mädchenpensionate u. s. w. 11.119 Priester sind auf die Pfarren und Missionsstationen vertheilt, und eine sehr große Zahl an Ordensschwestern wirkt treulich mit.

In der Diöcese St. Albert feierte P. Lacombe O. M. J. sein 50jähriges Jubiläum als Indianer-Missionär, oder vielmehr, er wurde vom Bischofe, Clerus und Volk als solcher hoch gefeiert.

Außer seiner vielseitigen Thätigkeit unter den Indianern hat er besonders Großes für die Mestizen geleistet, Abkömmlinge aus den Ehen der Europäer mit Indianerfrauen. Diese Mestizen sind das Bindeglied zwischen Barbarei und Civilisation, standen deshalb in gewissem Ansehen, sind aber im Laufe der Zeit zurückgegangen und in große Bedrängnis gerathen.

P. Lacombe nahm sich ihrer an, gründete für sie eine eigene Colonie am Saskatchewan mit Kirche, Missionshaus und Schule.

In Nordwest-Canada und Manitoba haben sich in letzter Zeit polnische Einwanderer angesiedelt, sicher an 10.000. Es sind arme Leute, auch in religiöser Hinsicht lange Zeit ganz verlassen.

Endlich konnten ihnen die Oblaten M. J. zwei Priester senden, die der polnischen Sprache mächtig sind, die Brüder Albert und William Kulawy. Diese bereisen nun von Winipeg aus das Land nach allen Richtungen und leisten den weit verstreuten Ansiedlern Seelsorge-Dienste. Noch ist aber keine einzige Kirche, keine Schule vorhanden und ist es schwer zu denken, wie man bei der Armut dieses Volkes solches zustande bringen solle.

Süd=Amerika. Paraguay ist wohl zum größten Theile christlich: es zählt etwa 600.000 Christen, außerdem noch mehrere heidnische Stämme, deren Kopffzahl nicht bekannt ist. Die Priester, 35 an der Zahl, reichen zur Bewältigung der Arbeit beiweitem nicht aus.

Das Seminar unter Leitung der Lazaristen ist ungemein arm, liefert gute Priester, aber viel zu wenige. Der Bischof von Assuncion, Msgr. Bogarin, bittet flehentlich um Hilfe.

Nord=Patagonien müßte eine schwere Heimjuchung erdulden. Eine Ueberschwemmung durch Austritt des Rio=negro hat die Städte Viedma, Patagones, Roca, Pringles und Corneja, welche zugleich Hauptstationen der Silesianer-Mission sind, ganz oder theilweise zerstört.

IV. Australien und Oceanien.

Apost. Vic. Neupommern. Auf der Gazellen-Halbinsel arbeitet seit einem Jahre P. Eberlein in der Station St. Otto.

Die dortigen Kanaken sind zahlreich, kräftig und geistig gut veranlagt, jedoch halten sie trotz der strengsten Verbote noch viel auf Menschenfleisch und ist ihnen allemal cannibalisch wohl, wenn sie eines erwischen. Auch die Vielweiberei ist gebräuchlich. Daraus läßt sich errathen, welch harten Weg dort die Mission zu gehen hat. Trotzdem ist die Arbeit nicht vergeblich und hat der Missionär bei Kindern und Erwachsenen vollauf zu thun.

Apost. Vic. Sandwich=Inseln. Auf dieser Inselgruppe, die ein Völkergemisch sondergleichen aufweist, im Ganzen eine Bevölkerung von mehr als 109.000, davon 54.500 Heiden, zählt die katholische Mission 26.400 Seelen. Sie hat Arbeit genug, um gegenüber dem Wettbewerbe der 23.000 Protestanten und 4800 Mormonen! allen Anforderungen zu genügen, aber sie steht in Ehren da. Von den Eingeborenen zählt sie 14.000 zu den Ahrigen, es bestehen 15 Haupt- und 84 Nebenstationen; es arbeiten 23 Priester aus der Gesellschaft vom heiligsten Herzen, 25 Maristen-Schulbrüder und 43 Ordensschwestern.

In der Hauptstadt Hilo auf Hawaii, welche seit Besitzergreifung durch die Amerikaner einen großartigen Aufschwung nimmt, als Handelsposten, machen verschiedene protestantische Secten große Anstrengung, den neuen Verhältnissen entsprechend, auch vorwärts zu kommen. Umso größere Anforderungen werden darum auch an die katholische Mission gestellt, die dort in Händen der Picpus-Gesellschaft ist. Ihr derzeitiger Besitzstand gründet sich hauptsächlich auf das Schulgebiet. In ihre Knabenschule mit 190 Schülern und Mädchenschule mit 110 Schülerinnen suchen auch Protestanten und Heiden ihre Kinder zu bringen; im Vorjahre wurden deren 120 zur heiligen Taufe gebracht.

Auf den Samoa-Inseln, wo schon seit 30 Jahren Kämpfe unter den Eingeborenen toben, angesacht durch das Verlangen mehrerer europäischer Großmächte nach dem Besitze derselben, scheint endlich der Friede einzufehren. Die Mächte Deutschland, England und Vereinigte Staaten haben ein Uebereinkommen getroffen, wonach jedem sein Stück zufällt. Deutschland hat die Inseln Upolu und Savai bekommen. Für die katholische Mission bedeutet dieses eine günstige Lösung.

Die Katholiken zählen auf den Samoa-Inseln etwa 2000, das übrige Volk, etwa 34.000, gehört verschiedenen Secten an.

Als König herrschte Mataafa, früher Protestant, seit 1863 Katholik und zwar ein sehr eifriger. Das war den Secten-Predigern unausstehlich, und sie hezten solange, bis England und Amerika in dessen Abiegung willigten und einen Gegenkönig aufstellten. Nun ist Hoffnung, daß Deutschland um die Mission in seinem Gebiete sich annehmen und auch dem Könige, der sich durch heldenhafte Tapferkeit große Achtung erworben hat, wieder zu seinem Rechte verhelfen werde.

Philippinen. Die durch den Krieg zerrütteten Verhältnisse begannen sich nach und nach wieder zu klären. Die Nachwehen sind noch stark fühlbar, noch sind 110 Augustiner, 107 Dominicaner, 71 Franciscaner, 46 Recollecten in Gewalt der Aufständischen und viele noch im Gefängnisse, aber man fängt doch wieder an, auch unter den Aufständischen, die Arbeit der Priester wieder möglich zu machen.

Die Jesuiten blieben bisher von der Verfolgung verschont, dank der großen Achtung, welche die amerikanische Regierung ihnen zollt und sie in ihren beiden Collegien und im meteorologischen Observatorium unbehindert wirken läßt. Dieselbe Regierung hat auch den Befehlshaber der Truppen angewiesen, die Kirchen von Militär-Einquartierung zu befreien und in Ruhe zu lassen.

V. Europa.

Balkan. In Bulgarien und Ost-Rumelien arbeiten die Kapuziner seit mehr als 50 Jahren und halten außer Sophia und Philippopol noch 10 Stationen gut besetzt und erringen immerzu Erfolg in dem Werke der Union der Schismatiker mit der römischen Kirche.

Die Resurrectionisten theilnehmen sich auch mit Eifer an diesem Werke und erzielten im letzten Jahre besonders in den Dörfern Malgara, Elia und Gnium viele Bekehrungen.

Ebenso bringen es die Lazaristen vorwärts. In Salonichi konnten sie eine herrliche Kirche bauen, die katholische Gemeinde in Monastir ist im steten Wachsen begriffen. Sehr kräftig ist deren Schulthätigkeit in Constantinopel.

Die Schulbrüder haben in Constantinopel, Salonichi, Trapezunt und Erzerum und auf der Insel Rhodus 13 Schulen mit 2300 Schülern, davon 1554 katholische.

Aus den Missions-Anstalten:

Die Missionshäuser der Dominicaner in Otaga und Avila (Spanien) haben ihre neugeweihten Priester, die sonst für die Philippinen-Mission bestimmt waren, einstweilen in andere Missionsgebiete geschickt und zwar: nach Süd-Tongking 15, nach Futschien und Fokien 5.

Die Gesellschaft der Väter vom heiligen Geiste konnte ihrem Missionshause Knechtsteden, wo eine sehr rege Thätigkeit vor sich geht und schon ein eigenes Missionsblatt herausgegeben wird, ein zweites anfügen zu Zabern (Elsass), dem Geburtsorte des Stifters dieser Gesellschaft, P. Libermann.

Diese Gesellschaft hat aus ihren Missionshäusern in den letzten drei Monaten des Jahres 1899 allein 37 Mann zur Missionsarmee gestellt, 24 Priester und 13 Brüder, darunter sind 10 Deutsche. 5 Priester und 2 Brüder kamen nach Deutsch-Ostafrika, die übrigen nach Senegambien, Gabun, Unter-Niger und Guinea.

Einer derselben, P. Diebolt, ist kurz nach seiner Ankunft in der Station Matombo, 28 Jahre alt, gestorben. R. I. P.

Der Frühling zog uns auswärts und ließ uns längs des Weges mancherlei schauen, was Gott gesügt an unseren Brüdern: Frühlings Grünen und Stürmen. Ich danke für die Begleitung. Behüt' Gott die Missionen und ihre Freunde!

Sammelstelle:

Gaben-Verzeichnis.

Bisher ausgewiesen: 7391 fl. 57 kr. = 14.783 Kronen 14 Heller. Neu eingelaufen: Ungenannt für die Ausjähigen in Mandalay 20 K; hochw. Herr Dechant Ropp in Trofaiach 10 K; hochw. P. Peril, Laibach 100 K; hochw. Herr Höbl, Leva (Ungarn) 1 K 40 h; hochw. Jilek, Pilschau (Böhmen) 6 K; Redaction Quartalschrift Linz 20 K; hochw. Raff in Leopoldsdorf (N.-Dest.) 4 K; hochw. M. U., Schruns (Vorarlberg) 10 K; hochw. Pohl, Pölktenberg (Mähren) 10 K; hochw. Dechant Springer in Kopitz (Böhmen) 18 K. (Spenden 2—10 mit Bezeichnung „für die dürftigsten Missionen“ zu gleichen Theilen zugewendet den Missionen: Sanganner, Süd-Schantung, Borneo, Transvaal, Gabun, Goldküste, Neupommern.) Wagner in Lehen für Missionshaus Steyl 2 K; hochw. Spiritual Dr. Bielek in Teschen 28 K zur Loskaufung eines Heidenkinds Maria, Central-Afrika Msgr. Rovaggio; P. Bruno Witz in Witschin 7 K; hochw. Decan Trnka in Turnau 3 K: beide Gaben zugetheilt Empande (Sambesi); R. F. X. D. zur Glaubensverbreitung 2 K, zum St. Bonifacius-Verein 2 K. Summe der neuen Einläufe: 243 K 40 h, Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 15.026 K 54 h.

Retribuere dignare Domine!

Christliche Charitas auf socialem Gebiete.

Von Dr. Karl Mayer zu Nisch.

I. Frauenfrage. Eine Dienstboten-Patronage wurde vom Werke des heiligen Philipp Neri zu Wien in der Sennefelsberggasse Nr. 8 in einem dreistöckigen Hause unter Leitung der „Töchter der göttlichen Liebe“ eingerichtet; dort finden stellenlose und vom Lande zuwandernde Mädchen bis zu ihrer Anstellung Wohnung und Verpflegung für 80 Heller täglicher Bezahlung; dieser Betrag kann auch durch entsprechende Arbeiten